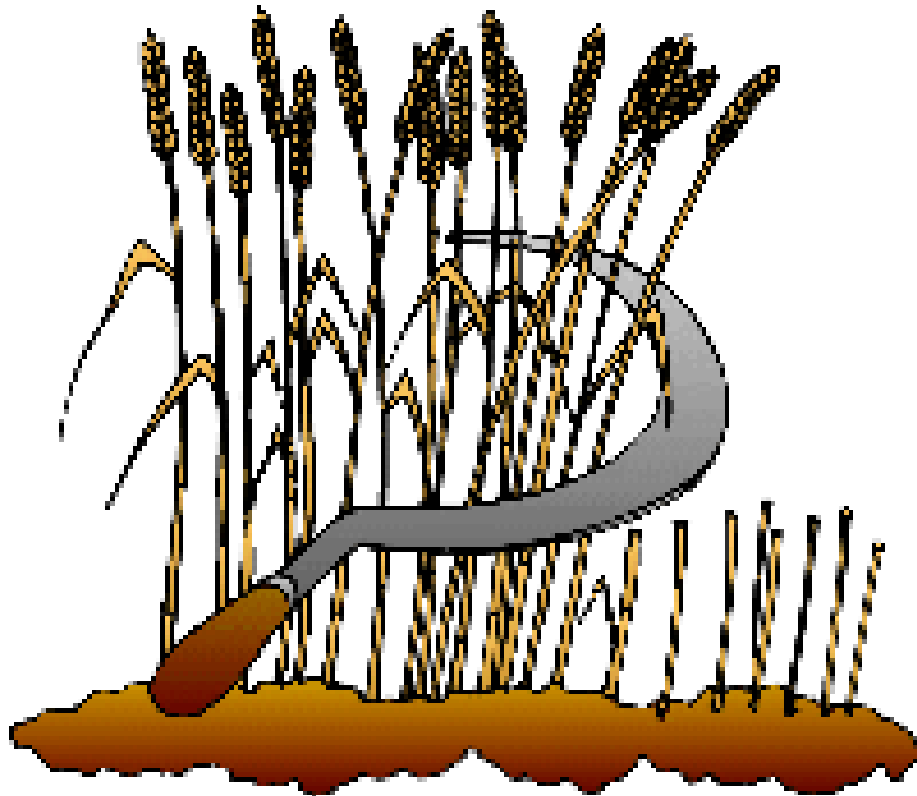


Von der Märtyrerkirche zur Staatskirche



Das Christentum in der Zeit der Spätantike und unsere Situation heute

Siegfried F. Weber

Von der Märtyrerkirche zur Staatskirche

Das Christentum in der Zeit der Spätantike und
unsere Situation heute

Siegfried F. Weber



© by Siegfried F. Weber, Selbstverlag, Großheide, 2007.

(Meine Manuskripte dürfen für private, schulische, sowie gemeindliche Zwecke kopiert und kostenlos weitergereicht werden, nicht jedoch für gewerbliche Zwecke).

Inhalt

EINLEITUNG	4
I. DIE STRATEGISCHEN VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE AUSBREITUNG DES CHRISTENTUMS IN DER ANTIKE	5
1. Mission durch die Judenchristen	5
2. Die heidenchristliche Mission	6
3. Die strategischen Voraussetzungen (praeparatio evangelica)	7
II. DIE GEISTLICHEN VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE AUSBREITUNG DES CHRISTENTUMS	10
III. GIBT ES EINE MÄRTYRERKRONE?	24
IV. DIE CHRISTENVERFOLGUNG IN DEN ERSTEN DREI JAHRHUNDERTEN	29
1. Verfolgung unter Kaiser Nero (64 n.C.)	29
2. Verfolgung unter Kaiser Domitian (81-96 n.C.)	30
3. Verfolgung unter Trajan (98 -117 n.C.)	30
4. Verfolgung unter Marc Aurel (161 - 180 n.C.)	32
5. Verfolgung unter Septimus Severus (193-211 n.C.)	33
6. Verfolgung unter Kaiser Decius (249-251 n.C.)	34
7. Die Verfolgung unter Kaiser Valerianus (253-260 n.C.)	34
8. Verfolgung unter Kaiser Diokletian (284-305 n.C.)	35
9. DIE NEUE ZEIT: Kaiser Konstantin begründet 312 n.C. das Staatschristentum	36
V. LITERATUR ÜBER DIE ALTE KIRCHE	42

Einleitung

Die Gemeinde Jesu Christi hat ihre Geburtsstunde mit Pfingsten, mit der Ausgießung des Heiligen Geistes in Apostelgeschichte 2. Seit diesem Zeitpunkt breitet sie sich rasch aus. Schon der Apostel Paulus war in Rom gewesen, doch hatte er die Gemeinde nicht gegründet, sondern sie bestand bereits. Von daher ist anzunehmen, dass es schon mehrere Gemeinden in Italien gab. Am Ende des 1. Jahrhunderts hat sich das Christentum bereits über das ganze römische Reich verteilt. Wie kam es dazu? Das wollen wir unter anderem untersuchen. Zudem ist festzuhalten, dass die Gemeinde Jesu unter den römischen Kaisern eine verfolgte Gemeinde gewesen ist. Wir sprechen von der Märtyrerkirche in den ersten drei Jahrhunderten, also in der Zeit der Spätantike. Doch hat ihr die Verfolgung nicht geschadet, sondern im Gegenteil eher genützt, weil ihre Standhaftigkeit die Echtheit und Wahrhaftigkeit des christlichen Zeugnisses unterstrich. Noch heute können wir von den Urchristen lernen und darum wollen wir uns ein wenig in ihre Lebenszeugnisse hinein hören.

I. Die strategischen Voraussetzungen für die Ausbreitung des Christentums in der Antike

Der Auftrag:

„Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15 nach ELB)

Die Strategie:

„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“ (Apg. 1,8 nach ELB)

Die Ausbreitung:	Jerusalem	(Apg. 2,37-38.41)
	Judäa	(Apg. 5,16a; 9,32-36)
	Samaria	(Apg. 8; 10,1-5)
	Die Welt	(Apg. 2,10; 13,2)

1. Mission durch die Judenchristen

a) Jerusalem

Apg. 2,42 (Tempel); 5,12 (Halle Salomos); 5,16 (Jerusalem), 5,42 (Tempel); 6,6 (Jerusalem/Priester kamen zum Glauben).

Bis Apg. 6 konzentriert sich die judenchristliche Mission ausschließlich auf Jerusalem. Sie bewegen sich nicht vom Fleck. Die Judenchristen sind anfangs in der jüdischen Tradition tief verwurzelt, d.h. sie verlassen kaum den Tempel. Auch sprechen sie nur zu den Juden. Jerusalem ist der Nabel der Welt (Ez. 5,5; 38,12; Ri. 9,37). Der Tempel symbolisiert Gottes Wirken, seine Gegenwart und seine Offenbarung. Somit beginnt von diesem geistlichen Zentrum aus die jüdisch-christliche Mission. Vom Mittelpunkt aus geht das Evangelium in alle Welt, und zum Mittelpunkt hin wird auch alles vollendet.

b) Judäa

Nach Apg. 1,8 wird die christliche Mission auf Judäa ausgedehnt. Wir lesen in Apg. 5,16a, dass die Menschen von selbst aus den umliegenden Städten nach Jerusalem kamen. Nach Apg. 9,32.36.42 drängt es Petrus, in den Städten Judäas das Evangelium zu verkündigen. Lydda und Joppe gehören noch zu Judäa (Mt. 15,24).

c) Samaria

Zunächst ist eine Christenverfolgung die erste Antriebswelle der Ausbreitung des Evangeliums (Apg. 8,1).

Auch der Apostel Petrus wird nach Samaria gerufen, und zwar nach Cäsarea (Apg. 10,1.5). Hier in Samaria tut Philippus seinen Dienst (Apg. 8). Beide verkündigen zum ersten Mal den Nichtjuden das Evangelium! Petrus muss durch eine Vision speziell für diesen Dienst vorbereitet werden.

d) Die Welt

Schon sehr früh gelangt das Christentum nach Rom (Apg. 2,10). Denn die Gemeinde zu Rom ist nicht von Paulus gegründet worden. Auch finden wir eine christliche Gemeinde zu Antiochien in Syrien. Schon in der vorpaulinischen Zeit war hier eine Gemeinde entstanden. Die Gläubigen zu Antiochien werden zuerst Christen genannt (Apg. 11,26). Paulus wird zum großen Weltmissionar (Apg. 13,2).

2. Die heidenchristliche Mission

a) Sie beginnt unter Schwierigkeiten durch Philippus und Petrus (Apg. 10 u. 11).

b) Paulus wird dann schließlich zum Durchbrecher der christlichen Heidenmission (Apg. 9,15). Er trägt mit seinem Team das Evangelium zu allen Menschen im Römischen Reich, egal zu welchem Volk sie ge-

hören, zu welcher Sprache oder Schicht. Er ist allen alles geworden. Vielleicht gelangte er sogar nach Spanien (Röm. 15,28). Seine Strategie: Zunächst die Städte. Von hier aus sollen die Provinzen erreicht werden.

In Ägypten fand John Ryland 1935 ein Fragment des Joh.-Ev. (Joh. 18,31b - 33a). Dieses Joh.-Fragment (P 52) wurde auf das Jahr 125 n. Chr. datiert. Daraus kann man folgende Schlussfolgerung treffen:

- ◆ Das Joh.-Ev. ist um 90 n.Chr. entstanden.
- ◆ Um das Evangelium zu verbreiten, musste es abgeschrieben werden.
- ◆ Eine Abschrift gelangte nach Ägypten.
- ◆ Um 120 n. Chr. muss es in Ägypten schon viele Christen gegeben haben, die unbedingt ein Evangelium konsultieren wollten.

3. Die strategischen Voraussetzungen (praeparatio evangelica)

a) Das römische Weltreich

Der ganze Mittelmeerraum war eine politische Einheit. Man konnte von Land zu Land ziehen, ohne daran gehindert zu werden (ohne Visum).

b) Pax romana

Die pax romana (Friede Roms) machte das Land sicher vor Räuberbanden. Somit war Straßenmission möglich.

c) Weltsprache

Der Herrscher des griechischen Weltreiches Alexander d.Gr. (300 v. Chr.) hat überall die griechische Kultur, die griechische Sprache und die griechische Religion eingeführt. (Hellenisierung). Das blieb auch im römischen Weltreich so bestehen. Die römischen Bürger in Rom wurden zum Beispiel von griechischen Lehrern erzogen (griech: der Paidago-

gos). Die Einheitssprache (Weltsprache) war Griechisch. Überall konnte man sich frei bewegen: So kamen auch Griechen zu Jesus, um ihm zuzuhören (Joh. 12,20). Paulus beherrschte die griechisch Sprache einwandfrei (Apg. 21,37). Die Autoren des NT verfassten ihre Bücher so gleich in Griechisch, weil sie von Ägypten bis Rom überall gelesen und verstanden wurden. Somit konnte man sich die mühsame Übersetzungsarbeit sparen.

d) Infrastruktur

Es gab Hauptverkehrswege, die Rom mit Jerusalem verbanden. Paulus reiste auf der Militärstraße (Apg. 13,14.51; 14,6); auf der via egnatia durch Mazedonien (Apg. 16,12; 17,1.10) und nach Rom auf der via appia (Apg. 28,15).

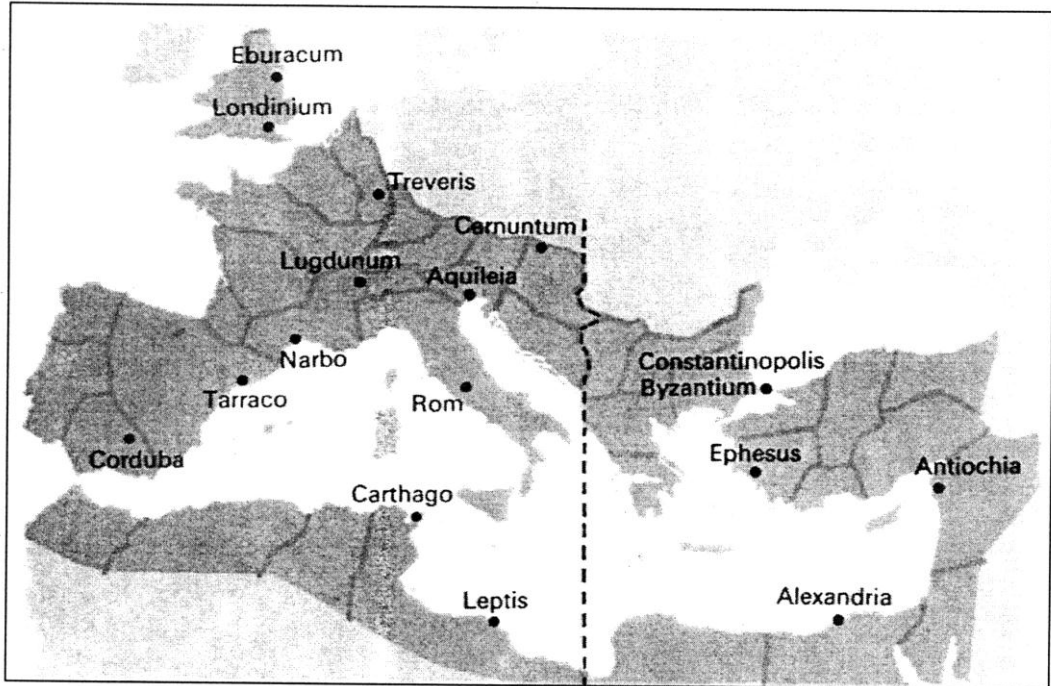
e) Das römische Bürgerrecht

Paulus hatte von Geburt an das römische Bürgerrecht. Seine Voreltern müssen dieses Recht erworben haben. Man konnte sich das Bürgerrecht auch erkaufen (Apg. 22,28). Dadurch hatte Paulus manche Vorteile: Er durfte nicht ohne Grund geschlagen und verurteilt werden (Apg. 16,37; 22,25-29). Es gab ihm den Vorteil, eine öffentliche Rede halten zu dürfen (Apg. 21,39). Und er konnte sich auf den Kaiser berufen (Apg. 25,11).

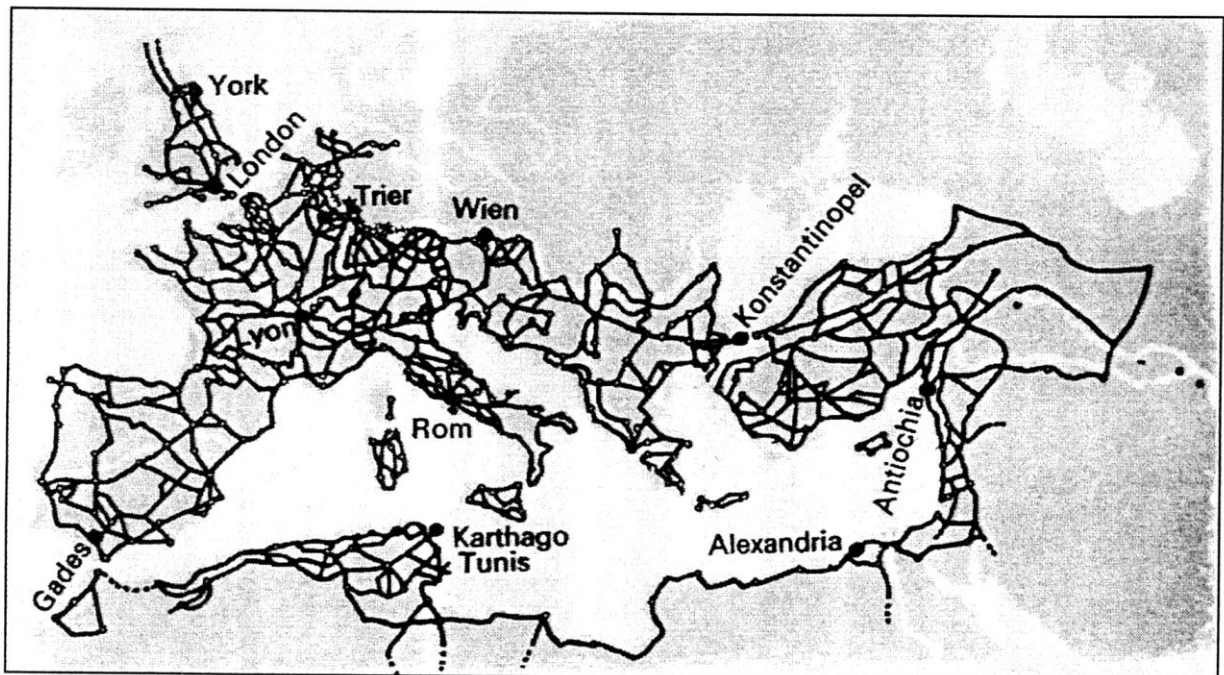
f) Die kulturelle Situation

Die Philosophen stritten sich um Sinn- und Gottesfragen. Nun man das Christentum und gab klare Antworten, und sie bezeugten es mit ihrem Leben. Ferner gab es beim Christentum keine Klassenunterschiede mehr, d.h. alle Stände waren in den Gemeinden vertreten! (vgl. Landkarte in: 2000 Jahre Christentum, S. 708).

Ausdehnung des Römischen Reiches um 100 n.Chr.



Straßennetz des Römischen Reiches
(insgesamt ca. 80.000 km, Anfang 2. Jh.)



II. Die geistlichen Voraussetzungen für die Ausbreitung des Christentums

2.1. Jeder Christ ein Missionar

Jeder war Zeuge oder er war kein Christ. Die Mission der Urchristen war nicht bis ins kleinste Detail organisiert.

2.2. Die Vollzeitler

Zusätzlich gab es Vollzeitler, die von Stadt zu Stadt zogen, um das Evangelium zu verkündigen. Der Kirchenvater Origenes (250 n. Chr.) schreibt:

„ Daher machen es sich einige förmlich zu ihrer Lebensaufgabe, nicht nur von Stadt zu Stadt, sondern auch von Dorf zu Dorf und von Gehöft zu Gehöft zu wandern, um auch andere für den Glauben an Gott zu gewinnen. Und man wird nicht sagen können, dass sie dies des Gewinnes wegen täten, da sie bisweilen nicht einmal so viel nehmen wollen, als sie zur Nahrung brauchen; und wenn der Mangel daran sie einmal zwingt, etwas anzunehmen, so begnügen sie sich mit der Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse, wenn man sie auch mehr genießen lassen und über ihre Bedürfnisse hinaus versorgen will.“¹

Es gab schon sehr früh eine Menge von Evangelisten, die bis ans Ende der Welt zogen, um das Evangelium weiterzutragen. Der Kirchenhistoriker Euseb (300 n. Chr.) schreibt:

„ Es gab nämlich tatsächlich damals noch Wortverkündiger die Menge, die des Verlangens hatten, ihren göttlichen Eifer, die Apostel nachzuahmen, zur Ausbreitung und Vermehrung des göttlichen Wortes

¹ Origenes: contra Celsum, III,9 in der Reihe: Bibliothek der Kirchenväter (BKV), hg. v. O. Bardenhewer u.a., Kösel Verlag, München, 1926.

einzusetzen. Zu ihnen gehörte Pantäus, der nach Indien gekommen sein soll, wo er, wie berichtet wird, bei einigen dortigen Bewohnern, die von Christus Kenntnis hatten, das schon vor seiner Ankunft dort hin gelangte Matthäusevangelium vorgefunden habe. Bartholomäus, einer der Apostel, soll diesen gepredigt und ihnen die Schrift des Matthäus in hebräischer Sprache hinterlassen haben.“²

Ferner sagt Euseb, dass einige Christen ihr Vermögen den Armen gaben, um dann als Evangelisten in die Ferne zu ziehen.³

Somit gab es einfache, genügsame und brennende Christen, die alles verließen, um von Stadt zu Stadt zu ziehen, damit das Evangelium ausgebreitet werden konnte. Paulus schreibt an Timotheus, dass er das Werk eines Evangelisten tun soll (2.Tim 4,2.5).

Auch Irenäus (170 n. Chr.) war trotz all seiner Beschäftigung mit der Theologie am liebsten als Evangelist tätig. Dabei lernte er in Gallien die Sprache der Barbaren, um das Evangelium in ihrer Muttersprache zu verkündigen.

2.3. Die Christinnen als mutige Zeugen Jesu

Im NT finden wir mutige Zeuginnen, nämlich Lydia (Apg. 16, 14.40), Priscilla (Apg. 18,26 u.a.), Phoebe (Röm. 16,1), Tryphäna, Tryphosa und Persis (Röm. 16,12), Maria (Röm. 16,6) u.v.a.m. Vergleiche dazu das bewegende Zeugnis von Perpetua und Felicitas⁴ aus dem 2.Jh. n. Chr.

² Euseb, hist. Eccl. V,10,2-3.

³ Ders., a.a.O., III,37,2

⁴ Ernst Kalb: Die Märtyrer der alten Kirche, 1909, 148-163.

Perpetua und Felicitas aus Karthago

Unter dem römischen Kaiser Commodus konnte sich das Christentum mächtig ausbreiten. Aber dann erstieg Septimus Severus den Kaiserstuhl. Im Jahre 202 n. Chr. erließ er das Edikt, das den Übertritt zum Christentum verbot. Es sind die treuen Anhänger des Staates, die die Christen verfolgen und dafür sorgen, dass der Befehl ausgeführt wird, weniger die Armee. In Karthago (Afrika) bricht eine kurze Verfolgungswelle aus. Hier werden eine Anzahl Katechumenen gefangen genommen. Katechumenen sind solche, die erst kürzlich Christen geworden und noch nicht getauft sind. Sie erhalten zunächst biblischen Unterricht (Katechetik). Darunter waren nun auch Perpetua und Felicitas. Perpetua hat ihre Erlebnisse im Gefängnis niedergeschrieben. Der Vater von Perpetua war Heide, und er blieb es auch. Aber ihre Mutter und ihre Brüder wurden Christen. Die Familie gehörte den höheren Ständen an. Perpetua war erst 22 Jahre alt, verheiratet und nährte eben ihr erstgeborenes Kind. Und nun wurde sie verhaftet. Felicitas war Sklavin, jung verheiratet und schwanger.

Im Gefängnis

Perpetuas Vater suchte immer wieder das Gefängnis auf, um seine Tochter vom Glauben abzubringen. Doch entgegnete sie den Argumenten folgendermaßen:

„Mein Vater“, sagte sie zu ihm, „siehst du dieses Gefäß?“ Und wies dabei auf ein zur Erde liegendes Gefäß, - „kann man es wohl anders benennen, als was es ist?“ Er sagte: „Nein!“

„Nun, so kann auch ich mich nicht anders nennen, als was ich bin, eine Christin!“

Der Vater schlug sie daraufhin und verließ das Gefängnis. Wenige Tage darauf ließ Perpetua sich taufen. Auch schaute Perpetua in der Gefangenschaft Visionen, die ihr in Bildern die Hinrichtung beschrieben und den Herrn Jesus zeigten, der verheißungsvoll auf sie wartete.

Das Verhör

Der Prokurator Hilarianus stellte dem Angeklagten nur zwei Fragen, eine Bitte mit eingeschlossen:

1. Bist du Christ?
2. Opfere dem Kaiser, und du bist frei!

Perpetua bejahte die erste Frage, kam aber der Bitte nicht nach. „Erbarme dich deines Kindes“, rief der Vater ihr zu. Auch der Prokurator bekam Mitleid. Doch wollte sie nicht leugnen. Perpetua gehörte jetzt zu den Konfessiones, den Bekennern, denn sie hatte den Namen der Herrn Jesus bekannt (Matth. 10, 32-33).

Das Urteil über die Konfessiones lautete: ad bestias, zu den wilden Tieren. Freudig kehrte die Schar wieder in ihren Kerker zurück. Felicitas war sehr besorgt, sie möchte der Krone des Martyriums verlustig werden, da sie ihrer Entbindung nahe war und in solcher Zeit an keiner Frau keine Hinrichtung vollzogen werden durfte.

Doch ihr sehnlichster Wunsch und das gemeinsame Gebet aller Verurteilten erfüllte sich, Sie gebar im Kerker ein Töchterchen. Das Neugeborene nahm eine Schwester zu sich und erzog es als ihr eigenes Kind. Nach der Märtyrerkrone sehnten sich die meisten Christen. Diese Krone gehört zu einer ganz besonderen Auszeichnung, die der Herr den Seinen gibt: Offb. 6,9-13. Deshalb wollten die ersten Christen am liebsten im Martyrium sterben als eines normalen Todes.

Durch Perpetua und Felicitas kam, sogar der Gefangenenwärter Prudenz zum Glauben. Vor dem Tag der Hinrichtung nahmen die Christen nicht die Henkersmahlzeit ein, sondern das Liebesmahl.

Im Amphitheater

Endlich schlug die letzte Stunde. Im Amphitheater hatte sich das schaulustige Volk versammelt. Auf die Männer ließ man Leoparden, Bären und wilde Eber los. Perpetua und Felicitas sollen von einer wilden Kuh zerrissen werden, doch blieben sie am Leben, so wie Perpe-

tua es in der Vision vorhergesehen hatte. Die Kuh stellte den Teufel dar, der besiegt ist. Jene, die das Tiergefecht überlebten, wurden mit dem Schwert getötet. So starben die mutigen Christinnen, die ihren Herrn Jesus nicht verleugneten, sondern auch im Angesicht des Todes bekannte.

Abschluss der Verfolgung

Die Verfolgung war von kurzer Dauer. Noch zu den Lebzeiten des Kaisers Severus hörte sie auf. Rechtlich bestand das Verbot des Übertritts noch. Tatsächlich wurde das Christentum aber geduldet. Septimius Severus hatte einen Feldzug nach Britannien angetreten, gegen die Pikten und Skoten. Derselbe verlief nicht glücklich. Beim Kaiser stellte sich ein heftiges Gichtleiden ein.

Sein Leben endete mit den Worten: „Alles war ich, und nichts hat es genützt!“

Wie gar anders bekennen doch die Christen:
„Alles dem Herrn und alles hat genützt!“

Der römische Senat prägte nach dem Tode des Severus den Satz:
„Severus hätte entweder nie geboren werden oder nie sterben sollen.“

2.4 Vorbild im sittlichen Leben

Die Christen nahmen nicht an Gladiatorenkämpfen, an Wettspielen und an Theateraufführungen teil.

Tertullian hat ein Buch über die Spiele (De spectaculis) geschrieben. Darin begründet er, aus welchen Gründen die Christen nicht an öffentlichen Spielen teilnehmen.

„Der Aufwand der Circusspiele ist freilich erheblich prunkvoller; auf sie bezieht sich ja eigentlich dieser Ausdruck: Der vorangehende Festzug (pompa), der mit seiner Reihe von Götterbildern, mit seiner Abfolge von Bildnissen, mit seinen drei verschiedenen Arten von Wagen, mit seinen Traggestellen für die Götterbilder, mit seinen Kränzen und mit seinen kostbaren Attributen der Götter in sich selbst beweist, wem er gehört. Außerdem: Wie viele heilige Handlungen, wie viele Opfer vorher, zwischendurch und nachher stattfinden, wie viele Kollegien (Priester- oder Magistrat – Kollegien), wie viele Priesterschaften und wie viele Amtskollegien dabei in Bewegung gesetzt werden – das wissen die Menschen jener Stadt, in der sich die Versammlung der Dämonen niedergelassen hat.“⁵

Der **Zirkus**, so schreibt Tertullian weiter, sei vor allem dem Sonnengott geweiht (Sol, der Lenker eines Viergespanns).

Zwar beflecken uns die Örtlichkeiten nicht, wohl aber das, was dort geschieht, meint der Apologet.

Die Olympischen Wettkämpfe sind dem Jupiter geweiht – in Rom sind das die Kapitolinischen (von Domitian 86 n.C. eingerichtet), desgleichen die Nemeischen dem Herkules (und wohl auch dem Jupiter / Zeus) und die Isthmischen dem Neptun (De spectaculis, S. 41).

Das Amphitheater sei der Tempel aller Dämonen (Neben Mars und Diana wurden in den Amphitheatern vor allem Götter der Unterwelt verehrt), meint Tertullian (De spectaculis, S. 47).

⁵ Tertullian: De spectaculis, Lateinisch / Deutsch, übersetzt u. hrsg. v. Karl-Wilhelm Weeber, Reclam, Stuttgart, (1988), 2002, S. 27.

Das **Theater** sei ein Heiligtum der Venus (De spectaculis, S. 37).⁶ Zudem ist es ein Schauplatz der Unzüchtigkeit. So wird die außerordentliche Beliebtheit des Theaters vor allem durch eine Unflätigkeit erzielt, die der Atellanen-Schauspieler⁷ in seiner Gestik zum Ausdruck bringt (De spectaculis, S. 55). Mimen-Schauspieler präsentieren sich in Frauenkleider (ebd., S. 55).⁸ Der Pantomimen-Darsteller⁹ übt von Jugend auf, um ein guter Künstler zu werden.

Selbst auch die Dirnen lässt man als Opfer öffentlicher Wollust auf der Bühne auftreten (De spectaculis, S. 57).

Christen meldeten sich nicht zum Militärdienst.

Die Berufe des Malers und des Bildhauers lehnten sie ab (Götzenstatuen).

Tertullian schreibt in seiner Apologie:

„Wir haben alles gemeinsam, außer den Frauen...“¹⁰

⁶ Die Seitenzahlen von De spectaculis beziehen sich auf die Reclam Ausgabe von 2002. Karl-Wilhelm Weeber gibt in den Fußnoten im Anhang weitere Erklärungen zur Zeitgeschichte.

⁷ Atellana fabula war eine bäuerliche Posse: von vier Protagonisten mit stereotypen Charakterzügen beherrscht, lebte die Atellane von derben Späßen und Obszönitäten

⁸ Der ursprüngliche aus Sizilien stammende Mimus löste im 1.Jh. v. C. die Atellane in der Publikumsgunst ab. Erotische Stoffe in freizügiger Darstellung und Sprache dominierten. Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht die Mimus-Charakteristik bei Ovid, trist. 2,497 ff. Die christlichen Autoren wurden nicht müde, die Unmoral des Mimus zu geißeln (z. B. Cypr. epist. ad Donat. 8).

⁹ Der Pantomimus entwickelte sich in der Kaiserzeit zur beliebtesten Bühnendarstellung. Im Mittelpunkt stand ein Tänzer, dessen ausdrucksvolle Gestik musikalisch untermalt wurde. Die besten Pantomimen waren hochbezahlte Akteure, die eine jahrelange Ausbildung hinter sich hatten. Beschreibung eines Pantomimenstücks: Apul. met. 10,29 ff.

¹⁰ Tertullian in: Michael Green, Evangelisation zur Zeit der ersten Christenheit, Stuttgart, 1977, S. 211.

Theophilus¹¹ schreibt:

„Es sei ferne von den Christen, sich solche Taten auszudenken¹². Denn unter ihnen wohnt Mäßigung, wird Selbstzucht geübt, die Ehe eingehalten, Keuschheit bewahrt, Gerechtigkeit geübt, Anbetung durchgeführt und Gott anerkannt; die Wahrheit leitet sie, die Gnade bewahrt sie, der Friede beschirmt sie und das heilige Wort führt sie.“

Tertullian beschreibt die christlichen Tugenden so:

„Man isst soviel, wie der Hunger verlangt; man trinkt soviel, wie der Anstand gebietet... Sie reden wie Menschen, die wissen, dass der Herr sie hört. Jeder wird gebeten, aufzustehen und für Gott ein Lied zu singen, das er entweder selbst verfasst hat oder der Schrift entnimmt - daran erkennt man, wie viel einer getrunken hat! Wir gehen von unseren Feiern nach Hause, nicht wie Trupps von Übeltätern oder Banden von Vagabunden; auch wollen wir uns nicht der Zügellosigkeit hingeben, sondern genauso auf unsere Mäßigung und Keuschheit Acht haben, als kämen wir von einer Schule der Tugend und nicht von einer gemeinsamen Mahlzeit.“¹³

2.5 Die Gemeinschaft

„Daran soll die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander übt.“ (Joh. 13,35). Bei den Urchristen gibt es keine Standesunterschiede. In der Gemeinde trafen sich Vornehme, Sklaven, römische Bürger, Untertanen, Reiche und Arme.¹⁴

¹¹ Theophilus schrieb ca. 180 n.Chr. die Apologie „Drei Bücher an Autolykus“ zitiert nach M. Green, a.a.O., S. 207.

¹² Die Vorwürfe bestanden darin, dass man meinte, die Christen würden beim Abendmahl Menschenopfer darbringen. Und weil sie sich Brüder und Schwestern nannten, vermutete man Inzest.

¹³ Tertullian: Apologie 39 in Green, a.a.O., S. 211.

¹⁴ Vgl. Gal. 3,28 u. Philemon 16. Jakobus mahnt zur Gleichheit (Jak. 2,1-9).

Tertullian beschreibt den Liebesdienst mit den Worten:

Den Niedrigen, den Armen und Kranken schenkt man besondere Beachtung. Die Beiträge sind freiwillig und richten sich nach dem Einkommen eines jeden. Sie werden verwandt, „um arme Leute zu unterstützen und zu begraben, um Jungen und Mädchen, die mittellos und elternlos sind, das Nötige zu geben, auch zur Unterstützung von alten Menschen, die ans Haus gefesselt sind, für Schiffbrüchige... für alle, die in den Bergwerken arbeiten, auf Inseln verbannt sind oder im Gefängnis liegen um ihrer Treue willen zur Gemeinde Gottes.“¹⁵

Das Band der Liebe war besonders eine enorme Stütze in den Zeiten der Pest oder der Verfolgung. Sie oft hat doch der Apostel Paulus von Christen Besuch bekommen, als er in Rom gebunden war (vgl. Hebr. 13,3). Und von den Pestzeiten berichten uns die frühen Christen, wie sie selbst die Pestkranken aufsuchten und pflegten, auch wenn sie selbst angesteckt wurden.

2.6 Vom alten und neuen Menschen

Das neue Leben unterschied sich von dem alten. Der alte Mensch war abgelegt. Der neue wurde sichtbar. Die Christen führten ein geheiligtes Leben, eine Bedingung für die Evangelisation. Die Taten unterstrichen ihre Worte. Justin, der Märtyrer, beschreibt das Leben des Einst und Jetzt:

„Wir, die wir früher unsere Freude hatten an der Unzucht, lieben jetzt nur die Keuschheit; wir, die wir uns früher mit Zauberei befassten, weihen uns jetzt dem guten und ewigen Gott; wir, die wir früher ganz auf den Erwerb von Reichtum und Besitz ausgerichtet waren, bringen jetzt alles,

¹⁵ Tertullian in: M. Green, a.a.O., S. 210 f.

was wir haben, in eine gemeinsame Kasse und teilen es allen nach Bedarf aus; wir, die wir uns früher gegenseitig hassten und vernichteten, und wegen der anderen Sitten nicht mit Menschen eines anderen Volkstammes zusammenleben wollten, leben jetzt, seit Christus gekommen ist, glücklich mit ihnen zusammen und beten für unsere Feinde und bemühen uns, diejenigen, die uns ohne Grund hassen, zu überreden, dass sie auch nach den guten Geboten Christi leben, damit sie mit uns teilhaftig werden derselben frohen Hoffnung auf die Belohnung des allmächtigen Gottes.“¹⁶

Es gab die Möglichkeit, endlich seine alten Bande fallen zu lassen und sich einem neuen Gott (Apg. 17,27.28) hinzugeben, der durch seinen Sohn einen Strich durch die Anklageschrift, der über das alte Leben steht, zieht. Das Leben in der Wahrhaftigkeit: Danach suchen viele. Aber dieses kompromisslose Leben in der christlichen Nachfolge konnte auch Familien scheiden. Da gab es dann eine Christin, die den Göttern im Hause nicht mehr opferte und ihren Mann zum Tempel nicht mehr begleitete, sondern zu anderen christlichen Veranstaltungen ging.

Tertullian schreibt darüber:

„Gerade wenn ein Morgengottesdienst angesetzt ist, verabredet sich ihr Mann mit ihr, dass sie schon früh am Morgen zu den Bädern gehen wollen. Wenn Fastenzeit festgelegt ist, plant ihr Mann für den gleichen Tag eine Abendgesellschaft. Wenn sie zu Wohltätigkeitszwecken unterwegs sein will, drängen gerade die häuslichen Pflichten. Wer würde schon seiner Frau erlauben, unter dem Vorwand, die Brüder zu besuchen, von einer Straße zur andern in die Häuser anderer Männer zu gehen, und zu alledem auch noch in die Hütten der Ärmern? Wer wird schon damit einverstanden sein, dass sie nachts nicht neben ihm im Bett liegt, sondern an einer nächtlichen Versammlung teilnimmt? Wer wird sich keine Sorgen machen, wenn sie zur Zeit der Osterwache die ganze Nacht über

¹⁶ Justin, Apologie I, in: M. Green, a.a.O., S. 212

nicht nach Hause kommt? Wer wird sie ohne jeden Argwohn zum Abendmahl gehen lassen, da ja darüber so viele böse Gerüchte im Umlauf sind? Wer wird ihr erlauben, heimlich ins Gefängnis zu gehen, um einem Märtyrer die Fesseln zu küssen? Wer wird ihr erlauben, sich mit einem der Brüder zu treffen, wobei sie den Bruderkuss austauschen?“¹⁷

2.8 Der Wandel

Der Wandel gewann etliche ohne Worte. Die Christen waren bekannt für ihr sittliches Verhalten, ihre Abscheu gegen Grausamkeiten, ihren bürgerlichen Gehorsam, ihre Untertanentreue im Staat und das Zahlen der Steuern. Sie übten keine Vergeltung, sondern überwandten das Böse mit dem Guten. Ignatius (117 n. Chr.) schreibt:

„Lasst sie wenigstens an euren Werken etwas lernen. Seid sanftmütig, wenn sie Wutausbrüche haben, seid demütig gegenüber ihren anmaßenden Worten, stellt eure Gebete gegen ihre Gotteslästerungen; übt nicht Vergeltung wie sie. Lasst sie uns wie unsere Brüder behandeln durch unsere Geduld und lasst uns eifrig sein, den Herrn nachzuahmen.“¹⁸

Die ersten Christen ermahnten sich untereinander, die Verkündigung mit dem Wandel zu bezeugen. Wenn das nicht der Fall ist, dann bleibt der Welt nur noch Spott übrig. Das Evangelium ist dann nur noch Mythos. Im zweiten Clemensbrief 13,3 heißt es:

„Denn wenn die Heiden aus unserem Munde die Worte Gottes hören, staunen sie über ihre Schönheit und Größe. Wenn sie dann entdecken, dass unsere Taten dieser Worte nicht würdig sind,

¹⁷ Tertullian: ad uxorum (Rede an die Frauen), 2,5-6 in: M. Green, a.a.O., S. 44.

¹⁸ Ignatius in: M. Green, a.a.O., S. 213

wenden sie sich vom Staunen zum Lästern und sagen, es sei alles nur Mythos und Täuschung.“¹⁹

2.8 Die Ausdauer

„Wachet und betet“, ruft Jesus seinen Jüngern zu (Matth. 26,41). Der geistliche Schlaf bringt die törichten Jungfrauen vom Weg ab (Matth. 25,1-13). Hin und her ermahnt der Apostel Paulus die Gläubigen, auch in der Trübsalszeit durchzuhalten (Apg. 14,22). Er selbst war den Christen in der Verfolgungszeit ein glorreiches Vorbild (2.Kor. 11,23-29). Paulus war kein Held (Gal. 4,13), seine Predigt war einfach (1.Kor. 1,21) und er brauchte dazu die Kraft Christi (2.Kor. 12,9 -10). Christus ist es also, der uns Christen die Kraft zur Ausdauer gibt. Es ist die Kraft seiner Auferstehung (Phil. 3,10), die Dynamis Gottes, die uns bis ans Lebensende trägt. Kein Christ kann aus eigener Kraft dem Tag Christi entgegengehen. Die Kraft seiner Auferstehung gibt uns die Ausdauer in der Zeit der Anfechtung und auf dem Weg der geistlichen Durststrecken. Diese Auferstehungskraft gibt Mut zum Glauben und Mut zum Bekennen. Wenn die Christen vom Prokonsul gefragt wurden, ob sie Christen seien, dann bejahten sie dieses. Wenn sie gefragt wurden, ob sie dem römischen Kaiser opfern wollten, dann negierten sie. Bald darauf wurden sie den wilden Tieren vorgeworfen. Dieses Zeugnis war so gewaltig, dass selbst mancher Gefängniswärter zum Glauben an Jesus kam (Apg. 16). „*Wir sind Lehrer durch Taten, nicht durch Worte*“, schreibt Tertullian.²⁰ Das Märtyrerblut bewirkte Erweckung.

Tertullian prägte die berühmte Aussage:

¹⁹ Der 2.Clem. in: M. Green, ebd., S. 213

²⁰ Tertullian, Apologie 50, zitiert nach M. Green, a.a.O., S. 215

„Je öfter wir von euch niedergemäht werden, desto zahlreicher werden wir. Das Blut der Christen ist der Same der Kirche.“²¹

2.9 Die Vollmacht

Bevor Jesus seine Jünger aussandte, gab er ihnen seine Vollmacht (Matth. 10,1). In dieser Vollmacht redeten sie, und der Herr bestätigte ihr Wort durch mitfolgende Zeichen und Wunder (Mark. 16,17 -18). Das Evangelium wurde von den Urchristen in der Dynamis Gottes, durch den Heiligen Geist und in großer Gewissheit (Überzeugungskraft: griech: „plerophoria“) verkündigt (1. Thess. 1,5)-

Irenäus, Episkopos (Bischof) aus Lyon (Gallien / 180 n. Chr.) schreibt: „Wer in der Wahrheit ein Jünger Jesu ist und Gnade von ihm empfängt, verrichtet in seinem Namen Wunder... Einige von ihnen treiben wirklich und wahrhaftig Dämonen aus. Das führt dazu, dass die die so von den bösen Geistern gereinigt wurden, häufig an Christus glauben und sich der Kirche anschließen. Andere heilen die Kranken, indem sie die Hände auf sie legen, und sie werden wiederhergestellt... Man kann die Zahl der Gaben nicht nennen, die die Kirche im Namen Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, in der ganzen Welt von Gott empfangen hat, und von denen sie Tag für Tag zum Wohl der Heiden Gebrauch macht... Auch tut sie nichts durch Anrufung von Engeln oder durch Zaubersprüche oder durch irgendeine andere böse und seltsame Kunst. Vielmehr betet sie in einem reinen, lauterem und aufrichtigen Geist zu dem Herrn, der alles gemacht hat, und ruft den Namen Jesu Christi an. Dadurch tut sie Wunder zum Nutzen der Menschheit.“²²

²¹ Tertullian, Apologie 50 in: M. Green, ebd., S. 215

²² Irenäus, adv. haer. (gegen die Häresien) 2,32 in: M. Green, a.a.O., S. 219

Der Herr war mit den Urchristen. Irenäus schreibt um das Jahr 200 n. Chr. Er berichtet sogar von Totenaufweckungen.²³

Origenes schreibt, dass oft ungebildete Christen Wunder vollbrachten. Es ist nicht Menschenkraft oder Wissen und es sind auch nicht die richtigen Zauberformeln, die die Heilungen bewirken, sondern die Kraft des Wortes Christi.²⁴

Und wiederum bezeugt Tertullian in seinem Schreiben an Scapula, dass es Wunder zu jener Zeit gab:

„Wir weisen die Dämonen nicht nur ab, wir überwinden sie. Wir geben sie täglich der Verachtung preis und treiben sie aus ihren Opfern aus. Viele Leute wissen das ganz genau.“²⁵

Zum Nachdenken

Welche weiteren geistlichen Voraussetzungen gab es, die zur Ausbreitung des Urchristentums beitrugen?

Siehe Apg. 4,12; 5,41; 8,5.6.8.26 ff; 13,52; 15,3; 16,25 20,24.

Joh. 15,11; 16,22

Röm. 5,2.3.11; 8,34-39

Phil. 1,23; 3,1; 4,4

1.Thess. 1,6

1.Petr. 1,8

Hebr. 12,2; 13,5

²³ Irenäus, adv. haer. 2,31. 32 in: M. Green, ebd., S. 219.

²⁴ Origenes, contra Celsum, 1,6; 7,4 in: M. Green, a.a.O, S. 220

²⁵ Tertullian, Pak. 2 in: M. Green, a.a.O., S. 221

III. Gibt es eine Märtyrerkrone?

Das griechische Wort „martyr“ bedeutet im NT einfach „Zeuge Christi“ („martyria“ = Zeugnis). Dieses Zeugnis für Christus muss nicht automatisch den Tod miteinschließen. Jeder, der JESUS bekennt, ist ein „martyr“, ein Zeuge. Erst im 2. Jh. n. Chr. wird der Märtyrerbegriff mit dem Märtyrertod verbunden.²⁶ Eusebius unterscheidet eindeutig zwischen einem Bekenner (homologes) und einem Märtyrerverzeugen (martyres).

Alle, die JESUS Christus bekannt hatten und daraufhin zu den wilden Tieren geworfen, dann aber wieder von ihnen weggezogen und ins Gefängnis verbannt wurden, wollten sich nicht als Märtyrer titulieren lassen. Jene, die bereits wegen dem Namen JESUS gemartert und getötet worden waren, dürfen den Titel „Märtyrer“ tragen. Es heißt: „Diese sind wirklich Märtyrer, da Christus sie infolge ihres Bekenntnisses für würdig erachtete, aufgenommen zu werden, und ihr Martyrium kraft ihres Todes besiegelte; wir dagegen sind unbedeutende, minderwertige Bekenner“ (Euseb, KG, V,2,3).

Motive:

- ◆ Das Leiden Jesu: „Ein jeglicher sei gesinnt wie JESUS Christus auch war“ und 2,8: „... und war gehorsam bis zum Tode...!“ (Phil. 2,5). „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen“ (Jh. 15,20).
- ◆ „Und alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (2.Tim. 3,12).
- ◆ „Damit nicht jemand wankend würde in diesen Bedrängnissen (Trübsalen). Denn ihr wisst selbst, dass uns das bestimmt ist“ (1.Thess. 3,3).
- ◆ Christus gleichgestaltet zu werden: „Ich möchte ja ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten“ (Phil. 3,10-11). Vgl. dazu Gal. 6,17 (das Tragen der Stigmata Jesu). Die Identifikation mit den Leiden Christi war der Wunsch vieler Christen.

Das waren also die Motive der ersten Christen. Sie haben gedacht, dass es ein Christsein ohne Verfolgung gar nicht geben kann.

²⁶ Strathmann in: ThWNT, IV, 511-514.

Vorbilder: Stephanus; Paulus; Petrus.

Die Apostel gingen fröhlich aus dem Synedrium, weil sie für den Namen JESUS leiden durften (Apg. 5,41).

Animation

- 1) Prüfung: Läuterung des Glaubens, Wachstum im Glauben (1.Petr. 1,6.7).
- 2) Verachtung des Körpers: Nichts kann uns von der Liebe Christi scheiden: Der Körper kann zerschunden und zerstört werden, nicht aber die Beziehung zu JESUS (Röm. 8,35).
- 3) Die Ewigkeit: Die Herrlichkeit bei JESUS ist viel größer als das zeitliche Leiden auf der Erde (Röm. 8,18).
- 4) Glückseligkeit: JESUS preist diejenigen glücklich, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden (Mt. 5,10-12).
- 5) Lohn: „Dulden wir, so werden wir mit herrschen“ (2.Tim. 2,12).

Die Schmähung, die üble Nachrede (Mt. 5,11) und die Verfolgung (Mt. 5,12) wird im Himmel belohnt werden!

„Denn ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und bleibende Habe besitzt in den Himmlischen. Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat“ (Hebr. 10,34-35).

Freut euch, wenn ihr mit Christus leidet. Eure Belohnung wird sein: Freude und Jubel während der Erscheinung Christi (1.Petr. 4,12-14).

Erben Gottes: Kinder Gottes sind Erben Gottes – das macht das Leiden erträglicher (Röm. 8,17).

Wer die Anfechtung (griech. „peirasmos“), bekommt am Ende die Krone des Lebens (Jak. 1,12).

Paulus hat den Lauf vollendet und bekommt die Krone der Gerechtigkeit (2.Tim. 4,7-8). Diesen Siegeskranz (griech. „stefanos“) bekommen alle, welche auf die Erscheinung Christi warten.

6) Smyrna

Smyrna war eine verfolgte Gemeinde. Es heißt: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offb. 2,10).

In Smyrna ist die Verfolgung auf 10 Tage begrenzt. Viele kommen ins Gefängnis. Vom Tod ist nicht die Rede. Denn viel schwieriger ist es, für Christus zu leben als zu sterben (Billy Graham).

7) Philadelphia

Versuchung kommt global. Die Christen von Philadelphia sollen durchhalten und in JESUS standhaft bleiben, damit ihnen niemand den Siegeskranz wegnimmt (Offb. 3,11). Belohnung: Pfeiler Gottes im neuen Jerusalem (3,12). Diese Belohnung gilt allen Philadelphia-Christen. Vom Märtyrium ist nicht die Rede.

8) Das fünfte Siegel (Offb. 6,9-11)

Zu sehen bekommen wir diejenigen Seelen (griech. „psychas“), die um des Wortes Gottes willen und wegen dem Zeugnis (griech. „martyria“) geschlachtet (griech. „sfadso“ vgl. 5,12; 6,4) worden sind. Ihnen wird eine weiße Stola (weißes Gewand) zugeteilt. In 7,9 bekommt die große Schar aus der großen Trübsal ebenfalls die weiße Stola.

Fazit:

Der Wunsch nach der Identifikation mit dem Leiden Christi und mit JESUS selbst und die Verheißungen einer Belohnung mag die Christen im römischen Reich dazu animiert haben, als Märtyrer (Zeugen Christi) auch und vor allem in den Tod zu gehen. Liest man aber die Bibelstellen, wo es um Lohn geht, dann ist dort zwar von Bedrängnis, von Verfolgung und von der Treue bis zum Tod die Rede, nicht aber automatisch vom Märtyrer-Tod. Die Folter und die Tötung kann eine Folge des Zeugnisses sein, muss es aber nicht. Die Bedrängnisse können sich auch in der Konfiskation, Deportation oder in Gefängnisstrafen zeigen.

Außerdem reden die Schriftstellen von keiner besonderen Märtyrerkrone. Die Krone des Lebens steht allen Nachfolgern und Bekennern zu! Die Krone des Lebens empfängt nicht nur derjenige, der durch ein Märtyrium heimgegangen ist (vielleicht Offb. 2,10), sondern jeder, der die Anfech-

tung erduldet hat (Jak. 1,12).²⁷ Einen unvergänglichen Siegeskranz bekommt derjenige, der in der Kampfbahn des Glaubens bleibt und das Ziel erreicht (1.Kor. 9,24-25).

Viele Urchristen im römischen Reich sind eines natürlichen Todes gestorben. Es gab ja auch Zeiten der Ruhe, in denen es zu keiner Verfolgung kam. In den Verfolgungszeiten haben dann einige Christen/innen das Martyrium mit Lust und Eifer gesucht, bzw. sie haben sogar versucht, das Martyrium an sich zu ziehen wie wir im Zeugnisbericht des Ignatius von Antiochia lesen können:

„Von Syrien bis Rom kämpfte ich mit wilden Tieren zu Wasser und zu Land, bei Tag und bei Nacht, an zehn Leoparden gefesselt, worunter ich die militärische Bewachung verstehe, die, je mehr man ihr Gutes tut, um so schlimmer wird. Durch ihre Kränkungen werde ich immer mehr Jünger. Doch deswegen bin ich noch nicht gerechtfertigt. Ich möchte die Bestien, die mir bestimmt sind, genießen; ich hoffe, dass man bald welche für mich findet. Locken will ich sie, mich auf der Stelle zu fressen. Nicht sollen sie sich, wie sie es bei einigen gemacht haben, scheuen, mich anzugreifen. Und wenn sie zögern und sich sträuben, dann werde ich sie zwingen. Verzeihet mir! Was mir frommt, das weiß ich. Nun erst fange ich an, Jünger zu werden. Nichts von den sichtbaren und unsichtbaren Wesen möge mich reizen; denn Jesus Christus will ich gewinnen. Es mögen über mich kommen Feuerqualen, Kreuzigung, Rudel wilder Tiere, es mögen meine Gebeine zerstreut, meine Glieder zerhackt, mein ganzer Leib zermalmt werden, es möge der Teufel mich schinden: wenn ich nur Jesus Christus finde!“ (Eusebius, KG, III, 36, 6 – 9; vgl. auch Eusebius, KG, V,1: Zahl und Art der Martyrien für den Glauben in Gallien unter Verus)

²⁷ 1.Petr. 5,2-4 spricht von dem unverwelklichen Siegeskranz der Herrlichkeit für die Hirten der Gemeinden. Die Krone der Gerechtigkeit bekommt jeder, der die Erscheinung des HERRN JESUS lieb hat (2.Tim. 4,8).

Eine solche Märtyrersucht scheint für den heutigen Leser übertrieben und sie stimmt auch nicht mit dem Schriftzeugnis überein. Leider entstanden aus den Märtyrer-Zeugnissen besondere Bewunderungen in Form von Denkmälern, Kirchenbauten zu Ehren der Märtyrer und Heilige, was die Märtyrer von sich aus sicherlich nie wollten.

Aber wenn auch der Apostel Paulus ein Vorbild im Leiden und in der Nachfolge Christi gewesen ist, so hat er zwar den Tod herbeigewünscht, um bei Christus sein zu können, er hat aber nicht mit aller Gewalt den Tod herbei gezwungen, denn er wollte lieber die Zeit auf der Erde dazu nutzen, noch viele Menschen mit dem Evangelium von Christus zu konfrontieren (Phil. 1,23-24).

IV. DIE CHRISTENVERFOLGUNG IN DEN ERSTEN DREI JAHRHUNDERTEN

1. Verfolgung unter Kaiser Nero (64 n.C.)

Was der Herr Jesus vorausgesagt hat, traf bald ein: "Haben sie mich verfolgt. so werden sie euch verfolgen." (Joh. 15,20). Lies Matth. 5,10-12; 10,16. In Matth. 10,22 wird uns der innere Grund genannt: Der Name Jesus!

Die neronische Christenverfolgung hängt aufs engste zusammen mit dem Brand von Rom (Film: "Quo vadis" = wohin gehst du?). Als das Feuer ausbrach, befand sich der Kaiser in Antium. Auf die Kunde von dem Brand eilte er herbei. Er mischte sich selbst unter die Feuerwehr und suchte die Löscharbeiten überall zu leiten. Trotz alledem war im Volk das Gerücht entstanden, der Kaiser selbst habe den Brand verursacht. Der Historiker Tacitus schreibt in seinen Annalen:

„Es wollte die Nachrede kein Ende nehmen, der Brand der Stadt sei auf Geheiß gelegt worden. Um das Gerede zum Verstummen zu bringen, schob Nero die Schuld auf jene, die das gemeine Volk Christen nannte und die um ihrer Schandtaten willen verhasst waren." (Lactantius, S. 6).

Die Schandtaten: Die Christen seien gesellschaftsfeindlich, Menschenfresser (Abendmahl) und sie hingen einer staatsfeindlichen Religion an.

Man wusste: Nero wollte ein "modernes Rom." Man munkelte: Der Kaiser habe vom Turme des Mäzenas aus dem Brand zugesehen und im Kostüm des Schauspielers mit der Harfe das Lied vom Brande Trojas gesungen. Die Stadtteile, die die Juden bewohnten, waren vom Feuer fast völlig verschont geblieben. Nun denn, die Christen mussten die Brandstifter gewesen sein. Das Volk von Rom liebte Brot und Spiele (panem et circensis: Kulinarisches Gelage und Schauspiele obszöner Art).

Das Urteil für die Christen lautete: ad bestias (zu den wilden Tieren). Zudem wurden einige als Pechfackeln am Abend verbrannt. Trotzdem blieb der Verdacht der Brandstiftung Roms auf Nero sitzen. Die Verfolgung blieb auf Rom beschränkt (E.Kalb, S.53). Unter Nero starben auch Petrus (gekreuzigt) und Paulus (als röm. Bürger enthauptet). Nero begann Selbstmord. Im Volksmund nennt man ihn "Muttermörder".

2. Verfolgung unter Kaiser Domitian (81-96 n.C.)

Diese Verfolgung breitete sich aus, wie weit, ist unbekannt. Anklagepunkt: Die Christen seien Atheisten, weil sie einen unsichtbaren Gott verehrten. Viele wurden hingerichtet, die Vornehmeren verbannt. Darunter Flavia Domitilla, die Gemahlin eines Konsuls.

Zu dieser Zeit wurde auch Johannes, der Zebedäide, auf die Insel Patmos verbannt. Hier schrieb er die Offenbarung. Die Sendschreiben berichten von der Verfolgung: Smyrna (Offb. 2,10), Pergamus (Offb. 2,13). Im Jahre 96 n.C. hörte die Gefangenschaft des Apostels auf. Er kehrte nach Ephesus zurück.

Unter Kaiser Nerva (96-98 n.C.) gab es eine kleine Ruhezeit: Die Atheistenprozesse ließ er einstellen, die Verbannten rief er zurück, denjenigen, deren Vermögen konfisziert worden war, ließ er dasselbe wiedererstaten. Es sollte niemand mehr wegen Majestätsbeleidigung, Atheismus und jüdischer Lebensweise verurteilt werden.

3. Verfolgung unter Trajan (98 -117 n.C.)

An die Stelle despotischer Willkür tritt ein Regiment edler Humanität. Trajan regiert gerecht, aber nach der *justicia romana* (dem römischen Recht). Als er dem Präfekten der kaiserlichen Leibgarde das Schwert überreichte, da tat er es mit den Worten: "Nimm dieses Schwert und gebrauche es, wenn ich gut regiere "für mich", wenn ich schlecht regiere "gegen mich" ." (E.Kalb, S.67). Trajans berühmtes Reskript an Plinius

(111/113 n.C.) ist die erste uns bekannte staatsrechtliche Regelung der Christenprozesse. Es gilt fast das ganze zweite Jh. hindurch. Der Kaiser wurde durch Plinius d. Jüngeren veranlasst, sich eingehender mit der Christenfrage zu beschäftigen. Plinius war Statthalter von Bithynien (Kleinasien). Der Apostel Paulus konnte seinerzeit keine Missionsarbeit in diesem Gebiet leiten (Apg. 16,7).

Aber um 100 n.C. war das Christentum hier stark vertreten. Nach dem Bericht von Plinius waren Land und Städte, Dörfer und Höfe der Christen voll; und zwar waren alle Stände beteiligt. Die Tempel der Götter standen leer, Opfertiere wurden nicht mehr gekauft. An bestimmten Wochentagen hielten die Christen in der Frühe vor Sonnenaufgang ihre Versammlungen. Am Abend fand das Liebesmahl statt. Zunächst versuchte es Plinius mit polizeilichen Mitteln: Verbot aller Vereinigungen. Als das wenig half, führte er Christenprozesse durch. Zunächst fragte er die Angeklagten, ob sie Christen seien. Bekannten sie das (Matth. 10,32-33), so wurden sie auf der Stelle hingerichtet. Diejenigen, welche römische Bürger waren, wurden nach Rom transportiert. Auch trat die Versuchung an die Christen heran: Wer den Göttern opferte, wurde freigelassen.

In einer so schwierigen Sache nun wollte Plinius nicht weiter auf eigene Verantwortung handeln. Er wendet sich an Kaiser Trajan: In dieser Schrift nennt er vier Gründe zur Anklage gegen Christen:

- a) Sie lehnen den Kaiserkult ab.
- b) Ihnen werden Verbrechen nachgesagt.
- c) Das Vereinsverbot des Plinius.
- d) Sie sind in den Prozessen starrsinnig und hartnäckig.

Kaiser Trajan erwiderte kurz und bündig:

- a) Die Christen sollen nicht aufgespürt werden.
- b) Werden die Christen im Prozess überführt, so müssen sie bestraft werden.

- c) Den Reuigen soll verziehen werden, wenn sie ihre Reue dadurch beweisen, dass sie den Göttern opfern.
- d) Anonyme Anklageschriften dürfen unter keinen Umständen angenommen werden.

Die nachfolgenden Kaiser Hadrian (117-138 n.C.) u. Antonius Pius (138-161 n.C.) orientierten sich an das trajanische Christengesetz.

4. Verfolgung unter Marc Aurel (161 - 180 n.C.)

Der Philosoph auf dem Kaiserthron, so wird er genannt. Er strebte nach sittl. Vervollkommnung. Auch die schlechten Menschen sind nur Irrende. Zu Steuernachlass war er gerne bereit. Tierkämpfe und Gladiatorenspiele hätte er am liebsten abgeschafft. Seine Tagebücher tragen den Titel: "An sich selbst." Dennoch war er mit dem Christentum nicht einverstanden. Denn stoische Philosophie und christliche Sittenlehre gehen von ganz verschiedenen Standpunkten aus. "Es genügt, an den Genius zu glauben, der in uns ist, ihn aufrichtig zu verehren", meint M. Aurel (E.Kalb, S. 111). Hochmut ist ein Charakterzug des Stoikers. Das letzte Auskunftsmittel, wenn alle andern Mittel versagen, ist die Vernichtung (Suizid). Zur Seligkeit reichen dem Stoiker die guten Tugenden.

Die Christen mit ihrem Lebensmut waren in den Augen des Kaisers nur Schwärmer. Die Christenverfolgungen wurden vom Volk angezettelt. Marc Aurel hat in seiner stoischen Ruhe nichts dagegen unternommen. Polycarp und Justin fanden zu dieser Zeit den Märtyrertod.

Die Titel "Märtyrer" und "Konfessor": Ein Märtyrer wurde derjenige, der mit dem Tode bestraft wurde. Der Konfessor kam oft mit einer unblutigen Strafe davon.

Eine der bekanntesten Verfolgungen zur Zeit M.Aurels ist die zu Lyon im Jahre 177 n.C. Hier wurden einige Dutzend Christen hingerichtet. Längst hatte man die Christen verhöhnt und gelästert, wo sie sich auf der Straße zeigten. Tägliche Misshandlungen folgten, man schlug sie, warf nach ihnen mit Steinen, schleppte sie auf den Gassen umher und drang in die Häuser ein. Niemand schützte sie. Sie ertrugen alles geduldig. Endlich brachte man die bekanntesten Christen vor die Behörden. Das Schwerste war für die Gemarterten, dass ein Teil von ihnen den Herrn verleugnete. Mit großer Liebe nahmen sie sich der Abgefallenen im Gefängnis an. Sie verachteten sie nicht, sondern suchten ihnen zu helfen, dass sie den Weg zum Herrn zurückfänden. Es war für sie die allergrößte Freude, als eines Tages viele der Abgefallenen verlangten, noch einmal verhört zu werden, und alle ihre Verleugnung widerriefen. Die Christen wurden den Tieren vorgeworfen. Die Reste aller Gebeine wurden verbrannt, die Asche in die Rhone gestreut. Man hatte gehört, dass die Christen mit der Auferstehung und dem ewigen Leben rechneten.

Unter Kaiser Commodus (180-192 n.C.) gab es wieder ruhige Zeiten. Er war der Sohn des Marc Aurel, aber das Gegenteil von seinem Vater. Er liebte Brot und Spiele. Er war der erste Kaiser, der sich in die Mithrasmysterien einweihen ließ. Die Christen verfolgte Commodus nicht, wegen seiner liberalen Haltung.

5. Verfolgung unter Septimus Severus (193-211 n.C.)

Er erließ im Jahre 202 ein Edikt, das den Übertritt zum Christentum verbot. Von 211 - 248 n.C. herrscht unter den Kaisern Caracalla, Elagabal, Severus Alexander u. Maximinus Thrax und Philippus Arabs Ruhezeit für die Christen. Bei der Tausendjahrfeier der Stadt Rom 248 n.C. erwachte ganz neu die röm. Religion. Der Christenhass der Bevölkerung nahm wieder zu.

6. Verfolgung unter Kaiser Decius (249-251 n.C.)

Decius erließ 250 n.C. ein Edikt: Alle Christen - auch Frauen und Kinder - mussten dem Kaiser opfern. Die Zahl der Abtrünnigen, der "lapsi" (lat.), die ihren Glauben verleugneten, war erschreckend groß.

Man unterschied zwei Klassen von "lapsi":

- a) die "sacrificati" (die, die geopfert hatten, indem sie Weihrauch streuten);
- b) die "libellatici": Die sich durch Bestechung eine amtliche Bescheinigung (libellus) verschafften, dass sie geopfert hätten.

7. Die Verfolgung unter Kaiser Valerianus (253-260 n.C.)

Deshalb sprechen wir von der decisch-valerianischen Verfolgung. Im Jahre 257 n.C. erläßt Valerianus ein weiteres Edikt, indem er vom Klerus bei Strafe der Verbannung das Opfer verlangte. Den Christen untersagte es (bei Todesstrafe) den Besuch des Gottesdienstes.

258 n.C. kam noch ein zweites Edikt hinzu. Den Christen aus den gehobenen Klassen drohte Güterverlust, Verbannung und Zwangsarbeit. Die Christen geringeren Standes kamen in die Bergwerke (E.Kalb, S. 137). Die Bergwerkstrafe galt für die härteste nächst der Todesstrafe. In schweren Ketten mussten die Sträflinge dort eine auch die stärkste Gesundheit vernichtende Arbeit besorgen.

Nach der decisch-valerianischen Verfolgungszeit folgt eine vierzigjährige Ruhezeit. Denn Kaiser Gallienus (260-268 n.C.) nahm die kaiserlichen Edikte über die Christen zurück.

8. Verfolgung unter Kaiser Diokletian (284-305 n.C.)

Der alternde Kaiser zögerte mit der Verfolgung, doch wurde er dazu gedrängt. Die Christenverfolgung begann 303 n.C. mit der Zerstörung der Kirche zu Nikomedien (der Ort war kaiserliche Residenz). Es folgten mehrere Edikte: Opferzwang usw. Des Kaisers Frau und Tochter galten als Christinnen (Schnepel, S.65).

Sein Nachfolger Kaiser Galerius setzte zunächst noch die Verfolgung im Osten weiter fort. Doch schließlich merkte er, dass das Christentum nicht auszulöschen ist und er nimmt das Verfolgungsedikt zurück.

311 n.C. erließ er das Toleranzedikt. Damit war das Christentum eine "religio licitas", eine legalisierte Vereinigung! Zum ersten Mal seit 280 Jahren wurde das Christentum eine staatlich erlaubte Religion.

9. DIE NEUE ZEIT: Kaiser Konstantin begründet 312 n.C. das Staatschristentum

Von der verfolgten Kirche zur legitimierten Kirche

Der römische Kaiser Konstantin²⁸ d. Gr. ist noch heute eng mit dem Christentum verbunden. Einige der ersten römischen Kaiser waren Christenverfolger gewesen. Die Kirchengeschichte weiß in den ersten drei Jahrhunderten von mehreren Verfolgungen zu berichten, die das Ziel verfolgten, das Christentum auszurotten. Bekannt sind die Nachstellungen unter Nero (64 n. Chr.), der kühn behauptet hatte, dass die Christen Schuld am Brand Roms gewesen seien. Unter Kaiser Domitian (81 – 96 n. Chr.) war der Apostel Johannes auf der Insel Patmos und schrieb die Offenbarung. Unter Kaiser Trajan (98-117 n. Chr.) gab es juristische Regeln in Bezug auf eine Anklage. Weitere Verfolgungszeiten gab es unter Marc Aurel (161-180), Septimus Severus (193-211), Decius (249-251), Valerius (253-260) und unter Diokletian (Regierungszeit: 284-305).

Zunächst hatte Kaiser **Diokletian**²⁹ (Diokles), der zu dieser Zeit den Osten des Imperiums regierte, das Christentum noch geduldet.

Kaiser Diokletian berief den Philosophen **Laktanz** (Lucius Caecilius Firmianus Lactantius, 250-325 n. Chr.) aus Karthago in Afrika als Lehrer der lateinischen Rhetorik in die Residenzstadt Nikomedien (Kleinasien). In Nikomedien ist dann Laktanz zum Christentum übergetreten. Dort weilte auch der junge Konstantin d. Gr. in der kaiserlichen Residenz des Diokletian. Konstantin d. Gr. hat wahrscheinlich bereits hier den Vorle-

²⁸ Vergleiche ausführlich dazu meine Ausarbeitung: Siegfried F. Weber: Kaiser Konstantin d. Gr. und die Konstantinische Wende – Kaiser des Sonntages oder des Sonntags?, Selbstverlag, Großheide-Ostermoordorf, 2007

²⁹ Lebensdaten des Diocletian: um 240-316

sungen des Christen Laktanz zugehört.³⁰ Später treffen wir Laktanz in Trier an, wo er um 317 n. Chr. Crispus, den Sohn Konstantins d. Gr., unterrichtet. Laktanz verfasste das Werk „Von den Todesarten der Verfolger“ (De mortibus persecutorum = Mort. Pers. = „Über den Tod der Verfolger“), in dem er die Christenverfolgungen in den ersten drei Jahrhunderten unter den römischen Kaisern nachzeichnet und vor allem den mysteriösen Tod derjenigen Kaiser beschreibt, welche die Christen verfolgt haben. Weitere Schriften des Laktanz sind „Vom Zorne Gottes“, „Von den göttlichen Unterweisungen“ und „Von Gottes Schöpfung“. Alle diese Schriften sind uns bis heute erhalten geblieben.

Ab **303 n. Chr.** begann unter Kaiser Diokletian urplötzlich eine **Christenverfolgung** im Osten des Reiches. Wie es dazu kam, ist ungewiss. Laktanz berichtet davon, dass Christen durch ihre Anwesenheit die heidnischen Opfer störten (Lac.: Mort. Pers., Kap. 10). Auf jeden Fall fing Diokletian an, das Heidentum zu fördern. Jupiter wurde zum eigentlichen Gott und Weltenlenker erklärt. Sich selbst legte er den Titel „dominus et deus“ (Herr und Gott) zu. Ebenfalls wurde der Kniefall (die Proskynese) vor dem Kaiser gefordert.³¹ Am 23. Februar 303 wurde in der Hauptstadt Nikomedien die Kirche zerstört. Zu diesem Zeitpunkt war auch der Cäsar Galerius in Nikomedien zu Besuch. Galerius wurde durch seine Mutter zur Christenverfolgung gedrängt, denn diese konnte es nicht ertragen, dass die Christen fasteten und beteten, während sie bei den Opfermahlzeiten weilte (Lac.: Mort. Pers., Kap. 11). Galerius unterstützte somit Diokletian in der Christenverfolgung.

Ebenfalls wurde ein reichsweit gültiges Edikt mit folgenden Anordnungen erlassen:

- 1) Zerstörung aller Kirchengebäude.

³⁰ Michael Fiedrowicz: Freiwillig um Unsterblichkeit kämpfen. Christliche Einflüsse in der Religionspolitik Kaiser Konstantins in: Ders., u.a. (Hrsg.): Konstantin d. Gr., 13, Siehe auch: <http://www.bautz.de/bbkl//Lactantius.shtml>

³¹ Wolf-Dieter Hauschild, Bd. 1, 2000, 138.

- 2) Ablieferung und Vernichtung der heiligen Schriften und liturgischen Büchern.
- 3) Christen aus den höheren Schichten durften keine Prozesse führen und keine Testamente erlassen.
- 4) Die große Schar der freigelassenen Christen, die am Hofe dienten, sollten in den Sklavenstand zurückversetzt werden.

Die Situation verschärfte sich durch Brandstiftungen im Kaiserpalast zu Nikomedien, die den Christen zur Last gelegt wurden. In Wirklichkeit ließ der Cäsar Galerius den Brand legen.

„Galerius war mit den Bestimmungen des Ediktes nicht zufrieden; darum suchte er sich auf andere Weise an Diokletian heranzumachen. Um ihn nämlich zum Entschlusse der grausamsten Verfolgung zu bewegen, ließ er durch geheime Hand Feuer an den Palast legen. Ein Teil brannte nieder. Die Schuld legte man den Christen bei als Feinden der öffentlichen Wohlfahrt, und im wilden Aufflammen des Hasses brannte mit dem Palaste zugleich der Name der Christen. Diese hätten geheime Abmachungen mit den Kämmerern getroffen und an die Wegräumung der beiden Herrscher gedacht. Die beiden Kaiser wären in ihrem eigenen Palaste beinahe lebendig verbrannt worden,“ schreibt Laktanz (Lac.: Mort. pers. 14).

Daraufhin zwang Diokletian alle Hofangehörigen zum Opfer (als Bekenntnis zur Staatsreligion) – auch seine Frau Prisca und seine Tochter Valeria, die vielleicht als Sympathisantinnen des Christentums galten (Lac.: Mort. pers. 15) . Zugleich wurden alle Kleriker (Diener der Kirche) inhaftiert. Sie wurden zum Götteropfer gezwungen oder mit dem Tode bestraft. Die Zahl der Märtyrer war sehr groß. Viele litten vor dem Martyrium unbeschreibliche Folterqualen.

Bei der Durchführung der Edikte wirkte sich die unterschiedliche Haltung der vier Kaiser des römischen Reiches aus. Diocletian und Maximian (Maximianus Herculius) regierten als oberste Herrscher (Augusti) und Galerius und Konstantius Clorus als Mitherrscher (Cäsaren). Unter Ab-

schnitt 3 „*Politische Wirren im römischen Reich*“ werden wir uns eingehender mit der Tetrarchie, also mit der „Vier-Kaiser-Herrschaft“ beschäftigen.

Im Westen war die Christenverfolgung nicht so schwerwiegend wie im Osten. In Britannien, Gallien und Germanien³² westlich des Rheins gab es wohl Kirchenzerstörungen, aber kaum Martyrien³³. Denn hier residierte Konstantius Chlorus, der Vater Konstantins d. Gr., der den Christen wohl gesonnen war.

Laktanz berichtet über das Wohlwollen des Konstantius Chlorus:

"Konstantius, der den Schein des Abweichens von den Vorschriften der Höheren³⁴ vermeiden wollte, gestattete zwar das Niederreißen der Versammlungsstätten, das heißt der Wände, die man wieder herstellen konnte, aber den wahren Tempel Gottes, der in den Menschen besteht, ließ er unversehrt" (Lac.: Mort. pers. 15).

Auch **Eusebius von Cäsarea** berichtet, dass die Gottesdienste unter Kaiser Konstantius Chlorus weitergeführt werden durften (Eus., VC, I,17).

Eusebius (ca. 260 – 338) wurde wahrscheinlich im Land Israel geboren. Seine theologische Ausbildung bekam er wohl in Cäsarea am Meer, wo einst Origenes an der theologischen Akademie gelehrt hatte. Der Nachfolger von Origenes wurde Pamphilus, der den Eusebius unterrichtete. Eusebius war seinem Lehrer zeitlebens dankbar und gab sich den Beinamen „Pamphili“. Zur Zeit der Verfolgung unter dem Kaiser Diokletian befand sich Eusebius auf der Flucht. Nach dem Ende der Christenverfolgung begab sich Eusebius erneut nach Cäsarea und wurde dort Bischof. Eusebius von Cäsarea verfasste mehrere Schriften, die uns noch bis heute erhalten geblieben sind: die Kirchengeschichte (Historia Ecclesiastica = HE) und das Leben Konstantins d. Gr. (Vita Constantini = VC). Zu Kaiser Konstantin d. Gr. hatte Eusebius ein freundschaftliches Verhältnis.

³² Germania inferior (der untere Teil) und Germania superior (der obere Teil).

³³ Wohl ist von einigen Märtyrern in Mainz, Köln und Trier die Rede, aber diese Märtyrerberichte beziehen sich wohl auf die Zeit vor Konstantius Chlorus.

³⁴ Gemeint ist der Erlass des Diokletian und die Vorgehensweise gegen die Christen durch die übrigen Cäsaren.

So überraschend die Christenverfolgung im römischen Reich begann, so endete sie auch wieder in erstaunlicher Weise. **Galerius** (geb. um 250, gest. 311), der Nachfolger des Diokletian, merkte wohl bald, dass das Christentum nicht auszurotten sei. Außerdem stand die Kirche inzwischen bei der Bevölkerung in gutem Ansehen. Zudem musste der Imperator Galerius auch hinnehmen, dass das Edikt im Westen kaum umgesetzt worden war. Eine schwere Krankheit machte ihn zu schaffen und die Götter halfen nicht. Somit verkündigte der todkranke Galerius im Namen seiner Mitkaiser Konstantin und Licinius am 30. April 311 in Nikomedien das Dekret zur Einstellung der Verfolgungen.³⁵

In dem Edikt heißt es:

„Sie sollen also wiederum Christen sein und die Häuser, in denen sie sich versammelten, wiederherstellen, jedoch unter der Bedingung, dass sie in keiner Weise gegen die Ordnung handeln... In Ansehung dieses unseres Gnadenerlasses sollen sie daher zu ihrem Gott für unser Wohlergehen, für das des Volkes und ihr eigenes flehen, damit das Staatswesen in jeder Beziehung unversehrt bleibe und sie sorgenlos in ihren Wohnungen leben können“ (Euesb, HE, VIII,17,9-10).

Galerius bittet sogar öffentlich die Christen um Verzeihung, berichtet Laktanz (Lac.: Mort. pers., 34).

Zugleich wird durch diesen Erlass das Christentum augenblicklich als „**religio licita**“, als legitimierte (vom Staat rechtmäßig anerkannte) Religion akzeptiert. Das war etwas völlig Neues. Knapp 300 Jahre lang war das Christentum nicht anerkannt gewesen und nun wurde es rechtmäßig legitimiert.

³⁵ Das Toleranzedikt wurde im Namen des Galerius, des Licinius und des Konstantin erlassen, nicht aber im Namen des Maximus Daja (Euseb, HE, VIII, 17, 3-5).

Nachwort

„Was tritt bei vielen heutigen Gemeinden an die Stelle der frühchristlichen Mission?“, fragt Hans-Joachim Eckstein und er antwortet: „Die Kom-mission!“³⁶

Dieser Ausruf passt sehr gut zu unseren bisherigen Überlegungen. Wohl stimmten die strategischen Voraussetzungen zur Ausbreitung des Evangeliums und dazu kamen die geistlichen Voraussetzungen, die Bevollmächtigung durch den Heiligen Geist. Aber organisatorische Vorbereitungen scheiterten gerade in den Verfolgungszeiten. Großevangelisationen konnten nicht durchgeführt werden. Große Kirchengebäude bestanden nicht, sondern kleine Hausgemeinden. Und dennoch konnte das Evangelium sich ausbreiten, weil es von Mund zu Mund ging und jeder Hörer sich selbst vom Leben des Botschafters überzeugen konnte.

Heute denken wir immer wieder über verschiedene Strategien nach und wir mühen uns dabei ab. Doch die wichtigste Strategie besteht in der Bevollmächtigung durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist der beste Stratege, der beste Menschenkenner und der beste Redner. Und er wirkt, wo und wann er immer will. Überlassen wir ihm das Management in der Ausbreitung des Evangeliums bis zur Wiederkunft des Auftraggebers Jesus Christus.

³⁶ Hans-Joachim Eckstein: Himmlisch menschlich, Holzgerlingen, 2006, 101

V. Literatur über die Alte Kirche

Hinweise

- Wenn nicht anders erwähnt, wurde die Martin Luther Übersetzung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, verwendet.
- Die übrigen verwendeten Bibelausgaben, Übersetzungen sowie die Schriftfonds der zitierten Verse entstammen „Bible Works 4.0“ (1999) bis 7.0 (2007), distribuiert by Hermeneutika Bible Research Software, Big Fork, Montana, USA.
- Der Text wurde mit Microsoft Word 2007 (Microsoft Corporation) erstellt und formatiert.
- Biblische ClipArts entstammen Masters Art Collection Nr. 7, ClipArts zur Bibel, Agathos Verlag, Exxlesia Equipment, H. T. Mislisch, Sonthofen.
- Weitere ClipArts sind PrintMaster Gold Deluxe 4.0 entnommen, Mindscape International, Mülheim a.d.R., 1997.

- 1) Hans Freiherr von **Campehausen**, **Griechische Kirchenväter**, Kohlhammer, Stuttgart, 1986⁷ (*Campehausen, Griech. KG-Väter*).
- 2) Hans Freiherr von **Campehausen**, **Lateinische Kirchenväter**, Kohlhammer, Stuttgart, 1986⁶ (*Campehausen, Lat. KG-Väter*).
- 3) **Eusebius von Cäsarea, Kirchengeschichte** (Historia Ecclesiastica), hrsg. v. H. Kraft, Kösel-Verlag, München, 1981 (*Euseb., Hist. Eccl.*). Eusebius lebte um 300 n. Chr. und verfasst somit die älteste Kirchengeschichte, die es gibt. Die Apostelgeschichte des Arztes Lukas gehört zum Kanon der Bibel und wird hier nicht aufgeführt.
- 4) Tim **Dowley**, **Atlas – Bibel und Geschichte des Christentums**, Brockhaus, Wuppertal, 1997. (*Tim Dowley, Atlas*).
- 5) Karl Suso **Frank**: **Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche**, Schöningh-Verlag, Paderborn, München, Wien, Zürich, ³2002 (1996).
- 6) Michael **Green**, **Evangelisation zur Zeit der ersten Christenheit**, Motivation, Methodik, Strategie, hänsler, Stuttgart, 1977. (*Green, Evangelisation*).
- 7) Adolf von **Harnack**: **Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten**, 4. Aufl., Leipzig, 1924 (1. Aufl. 1902), Reprint o. J., 1000 S. (*Harnack*).
- 8) Wolf-Dieter **Hauschild**, **Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte**, Bd. 1, Alte Kirche und Mittelalter, Chr. Kaiser: Gütersloher Verlagshaus, 2000² (*Hauschild, Lehrbuch d. Kirchen- u. Dogmengeschichte*).

- 9) Susanne **Hausammann: Alte Kirche**, Bd. I-IV, 1835 S., 1.Aufl. 2005, Neukirchener Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn.
- 10) Ernst **Kalb, Die Märtyrer der alten Kirche**, Calwer Bibliothek, Bd. 58, Verlag der Vereinsbuchhandlung, Calw, Stuttgart, 1909. (*Kalb, Märtyrer*).
- 11) Otto **Karrer, Urchristliche Zeugen**, Tyrolla Verlag, München, 1937 (*Karrer, Urchristl. Zeugen*).
- 12) Heinrich **Kraft, Kirchenväter Lexikon**, Kösel-Verlag, München, 1966 (*Kraft, Kirchenväter*)
- 13) Lucius Caelius Firmianus, **Laktantius** (Laktanz): Von den Todesarten der Verfolger (De mortibus persecutorum = Über den Tod der Verfolger, **Abk.: Lac.: Mort. pers.**). **Text aus:** Des Lucius Caelius Firmianus Laktanz Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Aloys Hartl. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 36) München 1919. - Generiert von der elektronischen BKV von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber (<http://www.unifr.ch/bkv/buch94.htm>).
- 14) Hans **Lietzmann: Geschichte der Alten Kirche**, Walter de Gruyter, Berlin, New York, 1975, 4. u. 5. Aufl, 1200 S. (*Lietzmann*).
- 15) Eckard **Schnabel: Urchristliche Mission**, Brockhaus, Wuppertal, 2002. (*Schnabel*).
- 16) Erich **Schnepel, Jesus im Römerreich**, Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell, 1977 (*Schnepel, Jesus im Römerreich*).
- 17) Armin **Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte**, Bd. 1, Von den Anfängen bis zum Untergang des Weströmischen Reiches, hänsler Theologie, hänsler Verlag, Holzgerlingen, 2000 (Abk.: *Sierszyn, 2000 Jahre KG*).
- 18) Günther **Stemberger, 2000 Jahre Christentum**, Manfred Pawlak Verlagsgesellschaft, Herrsching, 1983 (Abk.: *Stemberger, 2000 Jahre Christentum*). Dieses Werk bietet neben kurzen Kommentaren hauptsächlich die Quellen zur Kirchengeschichte. Es ist mit vielen Bildern bestückt.
- 19) Hans **Steubing**, Hrsg., Bekenntnisse der Kirche, Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1985 (*Steubing, Bekenntnisse der Kirche*).

Internet – Adressen:

http://www.bautz.de/bbkl/k/konstantin_d_g_k.shtml (Lexikon über bedeutende Personen aus der gesamten Kirchengeschichte).

<http://www.unifr.ch/bkv/buch94.htm> (Veröffentlichung der antiken Texte aus der Zeit der frühen Kirche).